

Achstes Kapitel.

8.
Kap. Weff. 1. Somit müssen wir also bei der Untersuchung über unser Prinzip nicht nur auf dem Wege der Schlüsse und der begriffsmäßigen Entwicklung zu Werke gehen, sondern auch die über dasselbe im menschlichen Leben vorhandenen Ansichten berücksichtigen. Denn alles wirklich Vorhandene² stimmt mit der Wahrheit zusammen, während mit dem Falschen das Wahre sich sofort in Disharmonie zeigt.

2. Da nun gemeinhin die Güter dreifach eingeteilt werden und danach teils Güter der äußeren Umstände, teils körperliche, teils geistige heißen, so nennen wir zunächst die geistigen die vorzüglichsten und bezeichnen sie vorzugsweise als Güter. Nun setzen wir aber die geistigen Handlungen und Thätigkeiten in das Gebiet der Seele. Mithin ist es ganz zutreffend, gemäß dieser alten und auch von den Philosophen zugestandenen Ansicht die Glückseligkeit ein seelisches Gut zu nennen. — 3. Eben so richtig ist es aber auch, wenn gesagt wird, der Endzweck bestehe in gewissen Handlungen und Thätigkeiten, denn auf diese Weise wird er zu einem Gute, welches ein geistiges und kein äußerliches ist. — 4. Mit dieser begrifflichen

1. Über die Glückseligkeit und das Gute.

2. D. h. „in der Sache Enthaltene, wie es durch die Erscheinung aufgefaßt wird“ (τὰ ἐν ἀπαρχοῖς). S. Biese II, 261. — Hierher gehört, was der Rumäne Dr. T. E. Maiorescu in seinem Buche: „Einiges Philosophische“ (Berlin 1861) S. 138 bemerkt: „Alles, was wird, hat seinen Grund, so zu werden wie es wird; es steht im Kausalnexus; es ist die Wirkung einer Ursache, es ist umschlungen von dem Lebensbände des Grundes und der Folgen. Dieses Lebensband so weit als möglich zu erkennen, ist das Ziel der Wissenschaft. Sie muß von der Folge Schlüsse ziehen auf den Grund, denn sie soll uns die Dinge folgerichtig erschließen und ergründen, sie soll uns die Vernunft der Dinge zeigen. Weil nun wirklich alles seinen Grund hat, hat eben auch alles seine Vernunft so zu sein, wie es ist; und von diesem Standpunkte aus leuchtet der häufig mißverständene Satz Hegels klar und wahr uns entgegen: Was wirklich ist, ist vernünftig.“ — Aristoteles hat diesen Satz zweitausend Jahre früher ausgesprochen.

Definition steht es ferner auch im Einklange, wenn man sagt: der Glückselige „lebe wohl“ und „handle wohl“; denn man pflegt das Guthandeln (die Eupragie') auch gewissermaßen ein Gutleben (Euzoie') zu nennen.

5. 6. Es scheinen aber auch alle besonderen Ansichten, die einzeln über das Erfordernis zur Glückseligkeit ausgesprochen sind, in dem Gesagten enthalten zu sein. Einige nämlich meinen, die Glückseligkeit sei Tugend; andere, sie sei Einsicht; andere, sie sei Weisheit; andere, sie sei dies alles, verbunden mit Lustempfindung oder doch nicht ohne solche, während noch andere zugleich das äußere Wohlbefinden mit in den Begriff aufnehmen. — 7. Von diesen verschiedenen Meinungen sind einige sehr alt und zählen viele Anhänger, andere haben wenige Anhänger, rühren aber von hochberühmten Männern her. Es ist aber wahrscheinlich, daß weder die einen noch die anderen in allen Stücken das Wahre verfehlen, sondern vielmehr, daß sie in irgend einem oder auch in der Mehrzahl der einzelnen Punkte das richtige treffen.³

8. Was nun zunächst diejenigen anlangt, welche die Glückseligkeit in die Tugend überhaupt oder in eine gewisse Tugend setzen, so stimmt unsere Definition mit ihnen überein, denn zur Tugend gehört die ihr gemäße Wirksamkeit. — Doch ist es, meinerich, ein nicht geringer Unterschied, ob wir das höchste Gut als Besitz oder als Anwendung, als habituelle innere Eigenschaft⁴ oder als thätige Ausübung auffassen. Denn die habituelle Eigenschaft kann ja möglicherweise auch vorhanden sein, ohne etwas hervorzu bringen, wie z. B. bei einem Menschen, der schläft oder sonstwie sich im Zustande träger Ruhe befindet; bei der thätigen Wirksamkeit dagegen ist dies nicht möglich, denn sie wird notwendig handeln und gut und glücklich handeln. Und wie zu Olympia nicht die Schönsten und Stärksten gekrönt werden, sondern die, welche kämpfen — denn aus diesen gehen die Sieger hervor —, ebenso werden auch im Leben das Schöne und Gute nur die, welche richtig

3. S. Bieje I, S. 44 und S. 556; II, S. 262.

4. Als *ἔξω*. S. Bieje II, S. 262.

handeln, erreichen.⁵ — 10. Solcher Menschen Leben ist aber auch an und für sich genussvoll, denn das Genießen ist etwas Geistiges, und genussvoll ist für jeden dasjenige, in bezug auf welches er ein Liebhaber genannt wird, z. B. ein Pferd für den Pferdeliebhaber, ein Schauspiel für den Schauspielliebhaber, und gerade so ist auch alles, was gerecht ist, ein Gegenstand des Genusses für den Gerechtigkeitsliebenden und überhaupt alles Tüchtige für den Tugendliebhaber.

11. Bei der Masse der Menschen freilich befindet sich das, was ihnen Genuß und Freude macht, im Widerstreite, weil die Gegenstände ihres Genusses und Vergnügens nicht solche sind, die es ihrer Natur nach sind; dahingegen für die Liebhaber des Schönen sind nur solche Dinge Gegenstand ihres Genusses und Vergnügens⁶, die dies ihrer Natur nach sind. Solcher Art sind aber die tugendhaften Handlungen, und solche sind also ebensowohl für sie, als an und für sich genussvoll. — 12. Somit bedarf ihr Leben durchaus nicht des Genusses wie einer Art von äußerlichem Schmuckanhängsel⁷, sondern es hat seinen Genuß in sich selbst. Denn abgesehen von dem Gesagten ist derjenige gar kein Tugendhafter, der keine Freude an seinen schönen und guten Handlungen hat, wie ja auch niemand den einen Gerechten nennen möchte, der an seinem Gerechthandeln keine Freude hätte, oder den einen Edelherzigsfreigebigen, der nicht seine Wohlthaten gern und freudig thäte, und so weiter. — 13. Ist nun dem also, so müssen auch die tugendhaften Handlungen⁸ an und für sich genussvolle sein. Aber nicht nur

5. Bloße Schönseeligkeit im Sinne der Platonischen *καλοὶ καγαδοὶ* reicht dazu nicht aus, wenn sie mit Thatsaulheit verbunden sich schon vor dem praktischen Leben und seiner Thätigkeit zurückzieht.

6. „Genuß“, „genussvoll“, „Gegenstand des Genusses und Vergnügens“ sind nur abwechselnde Ausdrücke für den Aristotelischen Ausdruck des Unangenehmen (*τὸ ἡδύ, τὰ ἡδέα*).

7. Das hier gebrauchte griechische Wort (*περίπλοον*) bedeutet den Juwelen- und Goldschmuck koketter und eitler Frauen. Vgl. die Ausleger zu dieser Stelle.

8. D. h. die Handlungen, durch die ein Mensch seine Tüchtigkeit bethätigt (*αἱ κατ' ἀρετὴν πράξεις*).

dies, sondern fürwahr auch gute und schöne, ja es kommt ihnen jedes dieser Prädikate vorzugsweise zu, wenn anders der tüchtige Mann ein richtiges Urtheil hat, und wir haben gesagt, daß er es hat.⁹

14. Also: die Glückseligkeit ist das Beste, das Schönste und das Genußvollste, und diese drei Dinge sind nicht von einander getrennt, wie die de'ische Inschrift¹⁰ besagt, in welcher es heißt:

Schönstes ist, was Gerechtestes ist, das Beste Gesundsein,
Aber das Süßeste ist, wenn man erlangt, was man liebt!

Denn dies alles insgesamt findet sich vereinigt in den besten Thätigkeiten; und diese besten Thätigkeiten oder eine derselben, welche unter ihnen die beste ist, sind, behaupte ich, die Glückseligkeit.

15. Bei alledem aber scheint es doch, daß, wie wir oben bereits bemerkten, die Glückseligkeit auch der äußeren Güter nicht ganz entraten könne, weil es unmöglich oder doch sehr schwer ist, das Gute und Schöne zu thun, wenn man ein armer Schlucker ist.¹¹ Denn vieles wird nur so zu sagen mittelst Werkzeugen, d. h. durch Freunde, durch Reichtum, durch bürgerlichen Einfluß ausgerichtet; — 16. und wenn gewisse Dinge uns mangeln, wie z. B. edle Ge-

9. Der tüchtige Mann, der *σπουδαῖος* (s. meine Anmerkung zu Aristoteles, Poetik, Kap. II, Übers. S. 70), ist nach Aristoteles „die Richtschnur und das Maß für das Wahre in allen einzelnen Dingen“. S. unten III, 4, § 2; IX, 4, 2.

10. Sie stand über der Vorhalle des Heiligtums der Leto. S. Aristoteles, Eudemische Ethik, I, 1.

11. Das wußte auch Goethe, als er das Ae'nion diktierte:

„Wonach einer ringt
Ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab'
Ihm Gott zum Willen gab.“

und dahin lautet auch Juvenals schöner Spruch:

*Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi.*

Schwer nur ringt sich empor das Genie, dem von der Geburt schon Armut sperrte den Weg!